

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 75 (1930)
Heft: 49

Anhang: Schulzeichnen : Organ der Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer
: Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, Dezember 1930, Nummer
6

Autor: Weidmann, Jakob

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kuo Hsi über die Malerei¹⁾

Woher kommt es, daß tugendhafte Menschen die Landschaft so lieben? Der Lärm der staubigen Welt und die Eingeschlossenheit der Behausungen sind der menschlichen Natur in ihrer höchsten Vollkommenheit stets verhaßt, während der Höhenrauch, der Nebel und die weisen Einsiedler das sind, was die menschliche Natur sucht, aber nur selten findet. Wenn jedoch dauernder Friede und ein goldenes Zeitalter herrschten, in denen es möglich wäre, sein Verhalten mit Reinheit und Rechtlichkeit das ganze Leben hindurch zu regeln, welcher Grund wäre dann für den Menschen vorhanden, die Welt zu meiden? Er würde sich lieber dem Volke anschließen im allgemeinen Jubel. Aber da dies nicht der Fall ist, wie angenehm ist es für Liebhaber von Wäldern und Quellen, eine künstlerisch gemalte Landschaft zur Hand zu haben, Wasser und Felsenriffe zu sehen, den Schrei des Affen und das Aufrauschen der Kraniche zu hören, ohne aus dem Zimmer zu gehen! Die Malerei kann des Menschen Gemüt vollständig befriedigen. Malt der Künstler aber eine Landschaft mit nachlässigem Herzen, so ist es gleich, als ob man Erde auf eine Gottheit oder Unrat in den reinen Wind würde.

Wenn die Gedanken niedergedrückt und melancholisch sind und nur an einem einzigen Punkte haften, wie könnten die Künstler fähig sein, mit solchen Gedanken zu schaffen oder die geistigen Eigentümlichkeiten anderer nachzufühlen? Wenn ich nicht in einem ruhigen Hause wohne, mich in ein abgelegenes Zimmer mit offenem Fenster setze, den Tisch abstaube und Weihrauch verbrenne, und die zehntausend alltäglichen Gedanken vertreibe und versinken lasse, kann ich keine richtige Empfindung für die Malerei haben und das Geheimnisvolle und Wunderbare nicht schaffen. Erst wenn alle Dinge um mich in ihrer eigenen Ordnung aufgestellt sind, kommen Hand und Geist einander entgegen und bewegen sich in vollständiger Freiheit . . .

Aussprache über die Zeichenlehrausbildung

Am 6. November versammelte sich im „Aarhof“ Olten eine stattliche Zahl Kollegen zur Aussprache über die im Mai gehaltenen Vorträge der Herren Dr. Kienzle und Hulliger. In seiner Begrüßungsrede erinnerte der Präsident Lienert daran, daß die Gesellschaft schweizerischer Zeichenlehrer der erste Fachverband war, der die Frage der Zeichenlehrausbildung neu aufgerollt. Die föderalistische Einstellung einzelner Kantone verhinderte jedoch bis heute eine großzügige eidgenössische Regelung. Die Schweiz mußte zusehen, wie andere Staaten ihre Ideen aufgriffen, verwirk-

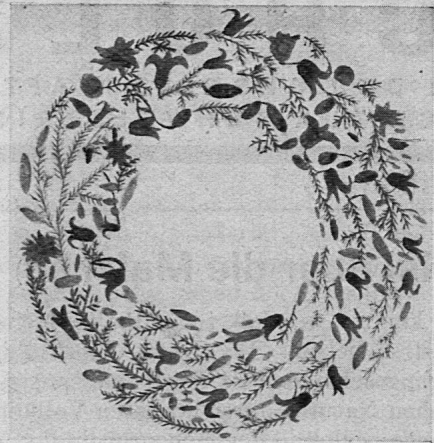
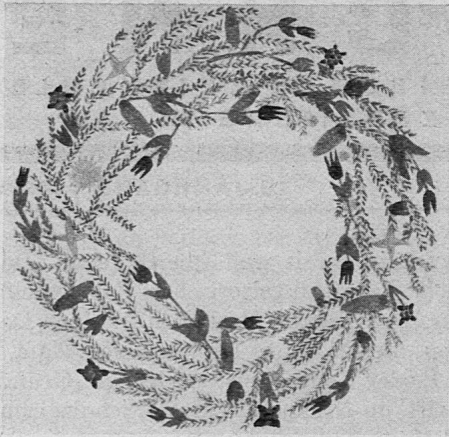
lichten und sie damit weit überflügelten. Im Auftrag der Gesellschaft schweizerischer Zeichenlehrer faßte Baumann, Bern, deren Postulate in einer Denkschrift zusammen, die im Jahre 1918 erschien. Zum Vergleich mit den Basler Tendenzen wurden die Grundzüge der Denkschrift in Nummer 5 des „Schulzeichnen“ veröffentlicht.

Hulliger beantragt Nichteintreten auf die „Thesen“, sondern wünscht, statt der organisatorischen die pädagogischen Fragen der Zeichenlehrausbildung zu diskutieren. Ein Vermittlungsantrag Jeltsch wird angenommen, der eine allseitige Beleuchtung des Problems erlaubt.

Nach kurzer Zusammenfassung der im Mai gehaltenen Vorträge durch Dr. Kienzle und Hulliger ergreift Baumann das Wort, der sich durch mühsame Kleinarbeit um die Klärung des zur Diskussion stehenden Themas große Verdienste erworben. Er erinnert daran, daß schon 1912 die Gesellschaft schweizerischer Zeichenlehrer mit dem Wunsch an die Erziehungsdirektorenkonferenz gelangte, sie möchte die Zeichenlehrausbildung vereinheitlichen. 1915 erfolgte die Antwort, die Gesellschaft schweizerischer Zeichenlehrer sollte die Prüfungen durchführen, wobei den kantonalen Behörden empfohlen würde, die Diplome der Gesellschaft schweizerischer Zeichenlehrer anzuerkennen. Die Gesellschaft aber erblickte in der vorgeschlagenen Verbandsprüfung eine Gefährdung des Faches, weil sie voraussichtlich zu einer privaten Institution herabgesunken wäre. Die Gesellschaft schweizerischer Zeichenlehrer forderte an deren Stelle ein eidgenössisches Prüfungsdiplom. Das eidgenössische Departement des Innern griff die Anregung wohlwollend auf, gelangte jedoch nicht über Vorarbeiten hinaus, weil vereinzelt Kantone sich gegen eine zentralistische Regelung sträubten, und empfahl an deren Stelle eine solche auf dem Wege des Konkordats. Von verschiedenen Kantonen kamen neue Anregungen, die in der Denkschrift berücksichtigt wurden. Diese Arbeit im Sinne einer einheitlichen Regelung wird nun von Basel abgelehnt. Der Redner findet es befremdend, daß die in der Denkschrift niedergelegten Grundsätze überholt seien, während die Zeichenlehrausbildung an der Gewerbeschule Basel ja darauf fuße. Zwischen den Prinzipien der Denkschrift und denen Dr. Kienzles und Hulligers erblickt er keine wesentlichen Unterschiede. Nur warnt Baumann eindringlich vor der von Basel gewünschten Verbreiterung der Arbeit des Zeichenlehrers; denn dadurch verliere sie an Tiefe und leiste der Aufhebung der Fachlehrerstellen für Zeichnen, die heute nötiger denn je seien, Vorschub.

Dr. Kienzle verwahrt sich gegen die Behauptung, daß er sich gänzlich in Gegensatz zu den Thesen der Gesellschaft schweizerischer Zeichenlehrer stelle; immerhin sei Basel wesentlich über die Forderungen der Gesellschaft hinausgegangen; denn heute müßten diese als veraltet bezeichnet werden. Die Broschüre sei 1918

¹⁾ Kuo Hsi, berühmter Landschaftsmaler der Sungzeit, starb ums Jahr 1080. Nach Fenollosa II.



erschienen, aber erst in den folgenden Jahren seien die Probleme der Kinderzeichnung und der Primitivenkunst in den Vordergrund des allgemeinen Interesses gerückt und eingehend studiert worden. Der Krieg habe die Anschauungen über die wirtschaftlichen Grundlagen geändert. So kann sich die Gewerbeschule Basel nicht mehr mit dem Kunstgewerbe auf handwerklicher Grundlage beschäftigen. Der Redner verwirft das Diletterieren in verschiedenen Gebieten des Kunstgewerbes, wie es die Denkschrift vorsehe, ja lehnt das kunstgewerbliche Praktikum überhaupt ab und teilt mit, daß der Kandidat des Zeichenlehramtes dafür in zwei Gebieten des Handarbeitsunterrichts eingeführt werde. Immerhin können die Forderungen von Industrie und Gewerbe für die allgemein erzieherische Bedeutung des Zeichnens nie maßgebend sein. Diese allgemein erzieherische Bedeutung des Zeichnens soll dem Kandidaten Einsicht in die gestaltenden Kräfte unserer Zeit vermitteln. Die Ausbildung des Zeichenlehrers hat sich den veränderten Zeitverhältnissen anzupassen.

Prof. Bollmann erklärt sein volles Einverständnis mit den Basler Richtlinien hinsichtlich der Pflege der naiven Kinderzeichnung bis gegen die Pubertät, und glaubt nicht, daß im Schoße der Gesellschaft über diese Frage wesentlich verschiedene Auffassungen bestünden. Dagegen wendet er sich, auf die Frage der Zeichenlehrerausbildung übergehend, gegen die Betätigung des Zeichenlehrers als Schreiblehrer. Der Zeichenlehrer, der ja an höheren Schulstufen unterrichtet, soll sich nicht mit der Schreibtechnik für die Elementarschule befassen müssen. Nur in besondern Fällen der Gestaltung kann die Kunstschrift berücksichtigt werden, wobei natürlich gar nicht an veraltete Formen zu denken ist. Es heißt die Aufgabe des Zeichenlehrers verkennen, wenn ihm der elementare Schreibunterricht zugemutet wird.

Weidmann beleuchtet den Vortrag von Dr. Kienzle vom pädagogischen Standpunkt aus und findet einige Widersprüche. Einerseits soll in Basel der Zeichenlehrer das Kind zum naiven spontanen Gestalten anregen, andererseits findet er aber während seiner ganzen Ausbildungszeit nie Gelegenheit, im eigentlichen Sinne des Wortes zu „bilden“, d. h. die schöpferisch gestaltenden Kräfte zu entfalten. Gestalten kann jedoch nur durch Gestalten ausgelöst werden, nicht aber durch Psychologie, Nachzeichnen von Kunstformen der Primitiven usw. — In Basel wird — nach Dr. Kienzle — bis zur Pubertät nur die freie Kinderzeichnung gepflegt, dann

plötzlich damit abgebrochen und später ausschließlich nach genauer Beobachtung gezeichnet. Die naturgemäße Verbindung zwischen dem Zeichnen aus innerer und dem nach äußerer Natur fehlt. Sicherlich ist bei erwachender Selbstkritik das Zeichnen nach genauer Beobachtung in den Vordergrund zu rücken. Das schließt aber nicht aus, daß der Zeichenlehrer durch geeignete Aufgaben den persönlichen Gestaltungswillen des Jugendlichen fördert. Andererseits fehlt dem Darstellen nach unmittelbarer Anschauung der Unterbau. Im Hinblick auf die eidetische Veranlagung vieler Kinder ist unbedingt an der Forderung festzuhalten, sie allmählich zum genauen Beobachten hinzuführen, indem allerdings nicht von der Abstraktion, dem „Begriffsehen“, sondern z. B. vom rhythmischen Erleben ausgegangen wird.

Hulliger wendet sich gegen Bollmann, der die Ausbildung des Zeichenlehrers von der des Schreiblehrers zu trennen wünscht und betont, daß nur in Verbindung von Schreiben und Zeichnen eine große Zahl von Aufgaben gelöst werden könnten.

Auf Antrag des Präsidenten wird der Vorstand ermächtigt, eine Kommission zu ernennen, die die Frage der Zeichenlehrerausbildung erneut studieren und voraussichtlich an der Frühlingsversammlung vom 2. Mai 1931 in Baden Bericht erstatten wird.

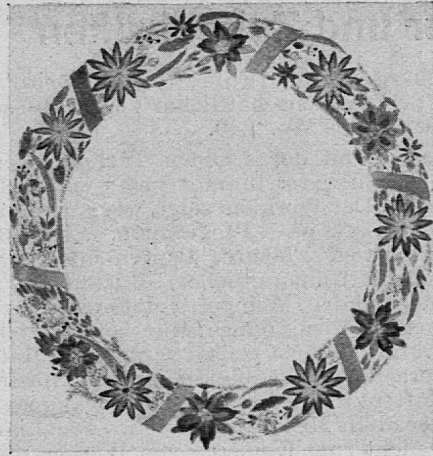
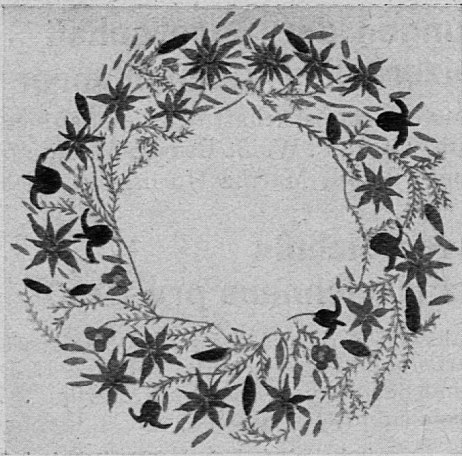
Der Kranz¹⁾

Die letzte Rose im Garten ist verwelkt; kahl geistern die Äste und Zweige von Baum und Strauch durch den Nebel. Das Jahr geht dem Ende entgegen.

„Heute dürft ihr dem sterbenden Jahr noch ein schönes Kränzlein winden. Füllt den Kreisring, den ihr da auf dem Blatt mit dem Zirkel vorgezeichnet, mit prächtigen Blumen!“

Ich stellte die Aufgabe gleichzeitig einer fünften und sechsten Klasse. Während die älteren ohne Hemmungen sich an die Arbeit machten, blieb etwa die Hälfte der jüngeren Abteilung in Schwierigkeiten stecken. Da sprach ich: „Wendet das Blatt um! Jetzt zeichnen wir den Kranz nochmals, aber so, wie er wirklich entsteht. An ein geschmeidiges Weidenrütlein binden wir mit dünnen Drähtchen die einzelnen Blüten, bald nach

¹⁾ Alle Abbildungen sind verkleinerte Wiedergaben von Schülerzeichnungen der 6. Klasse in Samstagsern (Zürich). Lehrer: Jakob Weidmann.



innen, bald nach außen.“ Auf diese Weise gelang auch dem schwächsten Schüler eine ganz hübsche Leistung. Die entstandenen Blumen stimmten freilich nicht mit denen überein, die die Klasse während des Sommers nach Natur gezeichnet, sondern waren aus der Erinnerung, der innern Natur des Kindes hervorgewachsen, und in ihrer Art ebenso, wenn nicht mehr, berechtigt als die Darstellungen nach unmittelbarer Anschauung.

Bei den Ergebnissen der sechsten Klasse, besonders bei den Mädchenarbeiten, zeigte es sich, daß Blumen und Blätter ohne Verbindung waren, und somit ein wichtiges Merkmal des Kranzes, das Gebundensein, fehlte. Allein das Thema des Kranzes war ja nur ein Vorwand zur freien rhythmischen Füllung des Kreisringes mit Blumen, so daß jedes Kind bei der Aufgabe einen ureigenen Ornamentstil entwickeln durfte. Das war das Hauptziel der Aufgabe, das den Schülern nur in der oben angedeuteten leicht faßlichen Form aufgestellt werden konnte.

Selbstverständlich dürfen die Zeichnungen in die Arbeitsschule mitgenommen und auf dunklem Tuch mit leuchtend farbiger Wolle oder Seide gestickt werden, wobei natürlich das Material wieder eigene Formen bedingt. In aller Heimlichkeit entsteht so für den geplagten Papa ein hübsches Ruhe-kissen auf Weihnacht. Und die Mädchen merken: „Ich brauche keine Handarbeitsvorlagen mehr zu kaufen und zu kopieren, sondern kann dergleichen selbst erfinden.“

Jakobs Traum

Weihnacht naht. Die Kinder träumen von kommenden Dingen, vom Christkind und den Engeln. „Schaut“, so beginne ich die Lektion, „genau so wie ihr euch nach Lichterglanz und Herrlichkeit seht, haben schon vor vielen tausend Jahren die Menschen darnach verlangt, besonders, wenn Krieg und Krankheit, Not und Tod sie bedrängten. So ging es auch Jakob, als er nach schlimmer Tat die Wüste durchirrte.“ Aus den Stunden der Biblischen Geschichte ist den Kindern der Stoff hinlänglich bekannt. Wenige Worte genügen, damit sie wieder „im Bild“ sind.

„Wir wollen das Bild mit Engeln, Himmelsleiter und dem träumenden Jakob, so wie ihr es vor euch seht, festhalten.“

Während die Aufgabe mit Bleistift und Wasserfarben auch zu reizenden Ergebnissen führt, wähle ich diesmal

eine etwas neue Technik. Vorher hatten die Schüler den Faltschnitt geübt; später sollen sie sich in freien Silhouettenschnitten versuchen. Als Verbindung der beiden Arten des Papierschnittes dient die angekündigte Aufgabe.

Ich lasse ein weißes Heftblatt den Mittellinien nach dreimal falten, so daß acht Blättchen Papier aufeinander zu liegen kommen. Auf das vorderste zeichnen die Schüler mit wenigen Strichen den Umriß eines fliegenden Engels, derart, daß der vorhandene Platz gut ausgenützt wird. Bei einer schnellen Durchsicht der Entwürfe durch den Lehrer — noch besser durch den Schüler selbst — wird hier ein Kopf zu klein, dort ein Fuß zu plump befunden. Wo sich ein auffallender Mangel gezeigt, helfen ihm die Kinder mit zwei, drei Strichen ab. Jetzt schneiden sie die vorgezeichnete Form aus. Selbstverständlich dürfen die Mutigen auch ohne Vorzeichnung beginnen. Und siehe da — mit dem letzten Schnitt lösen sich acht Engeln von der Schere.

Jetzt falten wir einen Streifen Papier wie eine Ziehharmonika zusammen, schneiden aus den übereinanderliegenden Rechtecklein ein ähnliches aus, so daß ein schmales Rähmchen stehen bleibt. Nun öffnen wir die Ziehharmonika wieder — sie hat sich in eine Himmelsleiter verwandelt.

Jetzt fehlt noch Jakob, der Träumer.

„Was tut ihr, wenn man euch etwas zeigt, das ihr gerne haben möchtet? Was wird demnach auch Jakob getan haben, als er den Weg in den Himmel sich öffnen sah?“ (Er streckte die Hände dem Wunder entgegen.) Was geschieht aber mit dem Oberkörper, wenn man die Hände voll Verlangen ausstreckt?“ (Man richtet sich auf, beugt sich vor.)

Zeichnet den träumenden Jakob genau so, wie ihr ihn jetzt euch vorstellt!

In kurzer Zeit sind die Figuren vorgezeichnet und ausgeschnitten.

Jedes Kind ordnet auf einem schwarzen Blatt die Weißschnitte zu einem Bild. Ein reizendes Zusammensetzungsspiel! Unglaublich, wie viel verschiedene Möglichkeiten sich da auftun! Dem einen Träumer paßt die Leiter genau in die geöffneten Arme, so daß es scheint, sie sei der Brust entstiegen. Auf einem andern Blatt umschweben die Engeln die Leiter in einem Reigen, beim dritten wuseln sie in lustigem Durcheinander um und auf der Leiter.

Mit Bureauleim oder Kleister kleben die Kinder die Figuren auf, und freuen sich mit dem Lehrer an den mannigfaltigen Lösungen der einen Klassenaufgabe.

Bücher und Zeitschriften

Rothe, Richard. Der Linolschnitt. Zweite erweiterte Auflage. Schulwissenschaftlicher Verlag Haase, Leipzig, Wien, Prag. Preis Mk. 2.40.

Das Interesse an der schönen Technik, der Richard Rothe den Weg bereitet, nimmt mehr und mehr auch in der Schweiz zu. Das Werklein zeigt, wie auf einfache Weise Postkarten, Briefköpfe, Programme, Einladungs- und Gratulationskarten, Plakate, Lautenbänder, Stoffe für Handtäschchen, Umhängtücher, Buchhüllen, Kostümstoffe für Maskeraden, Wimpel, Fahnen und vieles andere mehr bedruckt werden können. Nur wer sich selbst einmal in der Schwarzweißkunst geübt, vermag die Material- und Werkzeugsprache, den künstlerischen Ausdruck graphischer Blätter zu erfassen und den Zugang zu den Holzschnitten der alten Meister zu finden. „Der Linolschnitt“ will jedoch nicht zum Kopieren von Werken vergangener Zeiten führen, sondern die Kräfte wecken und stärken, die aus unserer Zeit heraus mit neuer Technik eine neue Volkskunst begründen helfen.

Bibliothek

(Schluß)

- S 57 *Strzygowski, Jos.* Die bildende Kunst der Gegenwart. Verlag Quelle & Meyer, Leipzig. 1907.
- U 4 *Lukas-Uhlmann.* Elementares Zeichnen, II. Teil. Verlag Müller, Fröbelhaus, Dresden-Wien.
- W 18 *Walther, Johanna.* Kunsthandarbeiten in Schule und Haus. Dürrsche Buchhandl., Leipzig. 1912.
- W 19 *Wunderlich, Th.* Der moderne Zeichen- und Kunstunterricht. Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Berlin. 1890.
- V 14 *Voigtländer.* Kunsterziehung. Verlag 1901.
- H 30 *Haase, A.,* Prag, Wien, Leipzig. Beihefte z. Zeitschrift Schaffende Arbeit und Kunst in der Schule. Nr. 11.
- R 16 *Ritter, L.* Lehrgänge f. d. elementare Freihand-, Geometr.- u. Projektionszeichnen. Verlag Hoffmann, Stuttgart. 1900.

Mitteilungen der Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer

Neu in die Gesellschaft wurden aufgenommen: A. Brändli, Wald; P. Weiß, Brugg; M. Bäumli, Olten. Nelly Zeugin, Basel, Martha Hürlimann, Riehen.

Inhaltsverzeichnis des Schulzeichnens pro 1930

	Seite
Die Ostwaldsche Farbenlehre im Zeichenunterricht, von Karl Johne, Reichenberg	1, 5, 10, 15
Museum und Schule, von Edel Noth, Berlin	2
Klassenzeichnen mit den Kleinen, von H. Comiotto, Schwanden	4, 6
Kinderzeichnungen, von J. Baucomont, Paris	5
Internationaler Kongreß Wien 1932	9
Einführung ins räumliche Sehen, von P. Bereuter, Effretikon	9
Hauptversammlung der G. S. Z. in Basel	11
Zur Ausstellung von Zeichnungen der Schule Samstagern im Pestalozzianum, von E. Bollmann	12
Vom Sinn des Zeichnens, von A. Brändli, Wald	13
Zur Ausstellung der Schule Stein bei Nürnberg (Lehrer Daiber) im Pestalozzianum Zürich	16
Die Ausbildung des Zeichen-, Schreib- und Handarbeitslehrers an der Gewerbeschule Basel, von Dr. Kienzle, Gewerbeschuldirektor	17
Thesen zur Zeichenlehrerausbildung	19
Drei Ausstellungen	19
Kuo Shi über die Malerei	21
Aussprache über die Zeichenlehrerausbildung	21
Der Kranz, von J. Weidmann, Samstagern	22
Jakobs Traum, von J. Weidmann, Samstagern	23
Bücher und Zeitschriften	8, 24
Bibliothek	12, 16, 20, 24
Mitteilungen der G. S. Z.	8, 16, 20, 24

